Res.
Asc.
5313
11

Ex donat. Molliana.

Asc. 5313 (11.

Simeon,

oder

Unterhaltungen

für

betagte Christen,

ein nachgelassenes Werkgen von

Johann Kaspar Lavater.

Herausgegeben

von

Georg Geßner.

Zürich,

bey Ziegler und Ulrich. 1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Diese Unterhaltungen für betagte Christen wurden von dem seligen Lavater nicht überhaupt, zur allgemeinen Erbauung, für ältere Christen aufgesetzt, sondern waren für gewisse bestimmte Personen, nach ihrer Lage berechnet und für diese allernächst bestimmt. Sie wurden aber häufig abgeschrieben und von vielen frommen alten Leuten mit Lust und mit Segen gebraucht.

Es ist immer wahr, daß Aufsätze dieser Art am meisten nützen, wenn sie für besondere Personen und Lagen eigentlich gemacht werden; was Einem christlich denkenden Menschen recht wohl thut, und seinem Bedürfniß entspricht, das wird gewiß auch vielen andern wohlthätig seyn, es viel mehr seyn, als wenn der Verfasser, ohne bestimmte Rücksicht, alle in's Auge fassen will.

Daher kam es, daß ich mehrmals bin aufgefordert worden, diese Bogen durch den Druck gemeinnütziger zu machen, was denn nun geschieht.

Der Herr lasse seinen Segen auf diesem Werkgen ruhen; und erwecke dadurch in vielen betagten Christen weise Gedanken, würdige Empfindungen, und fromme Gebete.

Gott Lob! daß unser Christenthum für jedes Alter, auch für das höhere und höchste, so viel Trost, so viel Kraft, so viel Hoffnung hat — gerade für die ältesten Menschen, die der Heimreise in's wahre Vaterland gewiß nicht mehr ferne sind, am allermeisten, weil es ihnen die Gewißheit und die Seligkeit des Ziels so nahe legt: **Wir werden allezeit bey dem Herrn seyn!**

Zürich den 28. May 1804.

Der Herausgeber.

I.

Lieder und Gebeter.

Tägliches Gebetlied
für
eine betagte Person.

Du lassest mich, mein Gott, empfinden,
Wie meines Lebens Tage schwinden.
O lehre Du mich herzlich fleh'n:
Dein Wille soll an mir gescheh'n!

Herr, lehre mich das Beßte wählen,
Und weislich meine Tage zählen!
Auf's Beßte stets das Beßte thun,
Und froh in deinem Willen ruhn!

Nie, nie verließ mich deine Gnade
Auf meines Lebens langem Pfade —
Stets trug mich schonende Geduld,
Zehntausendfach war deine Huld!

Auch izt wird sie mich nicht verlassen!
Voll Glauben will ich sie umfassen!
Du gabst mir unaussprechlich viel,
Und führen wirst Du mich zum Ziel.

Nein, Huld des Herrn, du hast nicht
Schranken!
Weicht, alle ängstlichen Gedanken!
Such' ich nur Dich, nur Dich allein —
Du wirst mir spührbar nahe seyn!

Du wirst stets väterlich mich leiten,
Mich auf die Zukunft vorbereiten,
Und stets, wie immer, langmuthvoll
Mich lehren, wie ich leben soll.

Gieb Weisheit mir, das zu bedenken,
Was Du mir schenktest, schenkst, willst
schenken!
Gieb mir ein Herz voll Dankbarkeit,
Voll kindlicher Zufriedenheit!

Gieb mir Geduld in meinen Schwächen,
Und Glaubensmuth, mit Dir zu sprechen
Wie Abraham und Simeon!
Sey Du mein Schild, mein grosser Lohn!

Am hellen Tag, in Finsternissen
Laß mich des Lebens froh geniessen!
Die Hoffnung der Unsterblichkeit
Verdränge jede Dunkelheit!

So lang ich muß hienieden wallen,
Sey's nur mein Wunsch, Dir zu gefallen!
Mein Herz sey froher jeden Tag,
Und reiner jeden Glockenschlag!

Mit Dir stets inniger verbunden —
Daß, wenn mir Alles einst verschwunden,
Du meine Lust, mein Lustquell bist,
Mein Gott, mein Gott in Jesus Christ!

Erbarmer ohne Seines Gleichen!
Wenn alle Kräfte von mir weichen,
So weiche Du nicht! Schliesse Du
Mir selbst die Augen huldreich zu!

Lied
am Ende des Lebens
für eine hochbetagte Person.

Vater meines Lebens! Treuer
Schöpfer, Führer, und Erfreuer!
Dir will ich mich stündlich nahen,
Neue Gnaden zu empfahen.

Meiner Erde-Wallfahrt Stunden
Eilen und sind bald verschwunden!
Laß, mein Gott, indem sie schwinden,
Näher mich mit Dir verbinden!

Mich beglückte, Gott, dein Segen;
Wohlfahrt war auf meinen Wegen;
Was viel tausend mußten missen,
Ließest Du mich froh genießen!

Deiner guten Gaaben Menge
Preisen keine Preisgesänge;
Deine Güte hat nicht Schranken —
Welcher Dank kann würdig danken?

Bis zu meinen grauen Tagen

Hast Du huldreich mich getragen —
Fern sey von mir alles Klagen,
Alles Zweifeln, alles Zagen!

Jeden Morgen sey's mir wahrer,
Mir sey's jeden Abend klarer,
Daß Du freundlich mein gedenkest,
Jeden Tag, den Du mir schenkest.

Kindlich bleib' ich Dir ergeben;
Froh genieß' ich noch das Leben;
Danke noch für alle Gaben,
Die mich stärken, oder laben.

In der Wohlfahrt frohen Stunden
Hab' ich nie genug empfunden,
Was Du Gutes mir erwiesen —
Froh genug Dich nie gepriesen.

Oft vergessen hab' ich Deiner...
Meiner vielen Tage keiner
Ist von jeglichem Gebrechen,
Ist von Sünden loszusprechen!

Dehmuthvoll soll ich's bekennen,
Sünder mich und Schuldner nennen,

Und, soll ich vor Dir bestehen,
Schaamvoll Dich um Schonung flehen.

Ach, vergieb mir meine Sünden!
Laß mich deine Huld empfinden!
Laß mich, Vater, noch auf Erden
Der Vergebung sicher werden!

Lehre täglich mich erkennen,
Was von Dir mich könnte trennen!
Täglich sey die Seele reiner!
Froher, und gewisser Deiner!

Immer sey ich, Herr, hienieden
Ruhig, heiter und zufrieden!
Duldend, dankbar, voller Freuden
Lehre mich von hinnen scheiden!

Kindlich will ich Dich umfassen.
Laß mein Denken, Thun und Lassen,
Laß des schwachen Glaubens Lallen
Und mein Dulden Dir gefallen!

Lehre stets mich, frohen Muthes
Gutes denken, wirken Gutes,

Und so lang ich wall' auf Erden,
Noch den Meinen nützlich werden!

Segen fleh' ich für die Meinen –
(Sie sind, Vater, ja die Deinen!)
Die mein Leben mir versüßen,
Laß sie Gutes viel genießen!

Izt und in den letzten Stunden,
Sey mein Geist mit Dir verbunden!
Meinen Christenpflichten treuer,
Frömmer stets und fehlerfreyer!

Mach mich, soll es seyn – durch Leiden,
Fähig jener Himmelsfreuden,
Die von Keinem hier auf Erden
Können vorempfunden werden!

Mach mich ähnlich jenen Seelen,
(Ihre Zahl, wer kann sie zählen?)
Die Dich, Quell des Lichts, umringen,
Reiner stets sich höher schwingen!

Täglich wachse mein Vertrauen,
Dich in Christo anzuschauen,
Und mit unaussprechlich neuen
Freuden stets mich Dein zu freuen!

Lied
eines Beschwerdenvollen Greisen.

Allmächtiger Erbarmer,
Verlaß mich Schwachen nicht
Ich nenne Dich, ich Armer,
Herr, meine Lust! Mein Licht!

Ich sehne mich mit Freuden
Nach deiner Huld und Kraft!
Du bist's, der mir im Leiden
Hülf', oder Leicht'rung schafft.

Bald, bald kömmt meine Stunde,
Die mich der Erd' entreißt;
Und jeder Nacht und Wunde
Entschwingt sich bald mein Geist.

Bisher hast Du getragen
Mit Vater-Langmuth mich —
Kein Tag von meinen Tagen
Entfloh mir ohne Dich!

Auch, wann ich Dir entwichen,
Giengst Du mir wieder nach,

Mit unveränderlichen
Erbarmungen mir nach!

Dir will ich kindlich trauen;
Dir halt' ich ruhig still!
Dort werd ich froh Dich schauen,
Wenn ich, was Du willst, will!

Ich fühle meine Schwäche,
Und hoff' auf deine Huld!
Du sagst zu mir: „Ich spreche
„Dich los von deiner Schuld!“

Ja, Ewigguter, Treuer,
Gieb meiner Seele Muth!
Sey mir auch ein Befreyer,
Der Gnadenwunder thut!

Sollt' ich noch länger tragen
Der Erdeprüfung Joch —
Ich will nicht muthlos klagen,
Denn nahe bist Du doch!

Ja, Herr, in deine Hände
Sink' ich und bete an —
Bin froher, wird mein Ende
Sichtbarer immer nah'n!

Psalm eines Betagten.

Lobe den Herrn, du meine Seele, denn Er that dir Gutes vor Tausenden!

Bete an, mein Geist, den Vater der Geister alles Fleisches — denn du bist von Ihm und durch Ihn und in Ihm!

Ich schuff mich selber nicht — wie bin ich geworden? Hallelujah dem Wesen der Wesen, das mein Daseyn wollte! dem Quelle des Lebens, dem ich entsprungen bin!

Unsichtbar leitete mich deine Hand — Preis Dir! Wie könnte ich sie nicht erkennen, wenn ich nachdenke? Wie sie nicht anbeten, wenn ich meinen Lebenslauf erwäge?

O daß ich anbeten könnte mit Weisheit, und deine Güte preisen mit einiger Würdigkeit!

So viele Tage meines Lebens, so viele Menge von Wohlthaten;

So viele Stunden, so viele Beweise, daß Du mich lieb hast.

Als ein Säugling erfuhr ich deine Huld; als ein Greis kann ich deine Langmuth anbeten.

Welch ein Heer von Genüssen, die Du mir zu Theil werden ließest!

Welch ein Heer von Uebeln, die Du von mir wegwandtest!

Welch eine Schonung, die mich trug! Welch eine Geduld, die mich führte, bildete, warnte, lehrte, tröstete, besserte, heilte!

Was ist von Allem die Summe? — Herr, ich bin zu gering und unwürdig aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir erzeiget hast!

Wie die Sonne Strahlen ohne Zahl ausstrahlt, so fließen Freuden und Wohlthaten ohne Zahl aus der Fülle deiner Barmherzigkeit!

Dein Daseyn ist Leben; Dein Leben ist Liebe; Deine Liebe eine unerschöpfliche, nie versiegende Freudenquelle.

Millionen Naturen schöpfen aus dem unendlichen Meere, das nie um einen Tropfen geringer wird.

Millionen Zungen beten Dich an — aber Aller Lobpreisung welch ein matter Laut der Dan kbarkeit!

Jünglinge und Greisen erfahren deine Huld — wer in der Wiege liegt, wird von Dir bewacht; Und wer an der Schwelle des Grabes steht, wird von Dir behütet und von deiner unsichtbaren Hand aufrecht erhalten.

Du bist nahe dem, der Dich sucht, und ein Lebensquell dem, der Dich findet.

Du giebst dem Jünglinge Munterkeit, und dem Manne Kraft, und gönnest Ruhe dem Betagten.

Du lebst in Allem, was lebt, und giebst mancherley zu genießen Allem, was Athem hat.

Du erfreuest alle deine Kinder und erquickest alle Seelen, die nach Ruhe schmachten.

Du zeigst das nahe Ziel Ihrer Wallfahrt deinen Geliebten — und das Kleinod am Ziele, denen, die auf Dich hoffen.

Meine Seele müsse sich Deiner freuen mit jedem Morgen, den Du mir noch gönnen willst, und mein Herz auf's neue Dir vertrauen, so oft ich des Abends mein Auge schließe!

Du vollendest, was Du anfängst — Du wirst deine Hand nicht von mir abziehen, so lang' ich athme, und deine Rechte wird mich nicht verlassen, bis ich im Sarge ruhe.

Herr, Du hast die Erde gegründet und alle Lebendigen darauf gesetzt; Du hast den Himmel ausgespannt über die Erde, und deine Sonne leuchtet allen Augen.

Du giebst das Licht dem Sehenden, und Du entziehst es dem Blinden!

Du heissest das Auge hell werden, und Du verbreitest Dunkelheit über das Auge des Alten — aber Du erheiterst seine Seele!

Die Luft, die ich athme, ist Dein, und welche Erquickung des Müden kömmt nicht von deiner Hand?

An deinem Tische essen wir, und deine Huld reicht uns jedes labende Getränke.

Wir ruhen auf dem Lager, welches Du

uns bereitest, und wir erwachen des Morgens, wie in deinen Armen!

Dieß bleibe mein Glaube, so lang' ich lebe, und es sey mein Trost bis zum letzten Tage meiner Wallfahrt auf Erden!

Herr, Du bist Dir ewig selbst gleich und deine Barmherzigkeiten nehmen so wenig ein Ende, als deine Jahre! Die Himmel werden, gleich dem irdischen Körper, den ich bewohne, veralten — aber Du bist und bleibst ewig Ebenderselbe; und deine Liebe vergeht nicht, wenn Himmel und Erden verschwunden seyn werden!

Herr, ich freue mich deiner Unveränderlichkeit, und bete deine Allgenugsamkeit an, so lang' ich walle im Thale der Vergänglichkeit. Hallelujah! Deine Güte ist besser, als das Leben! Amen.

Morgengebet
eines
Betagten.

Abermahl eine Nacht meiner Wallfahrt auf Erden dahin! Wie viele Nächte von denen, welche Du, unsichtbarer Ordner aller Dinge, mir bestimmt hast, sind mir schon dahingeschwunden! Und keine von allen ohne Spuren deiner wachsamen Huld, keine, die mich nicht zum Danke gegen Dich hätte erwecken sollen!

Je mehr meiner Nächte werden, desto mehr Dank soll ich Dir sagen; Je mehr Morgen ich erlebe, desto fröhlicher soll ich Dich preisen!

Auch heute noch, Vater, soll ich deine Vatertreue erfahren; Auch heute noch ein lebender Zeuge deiner Barmherzigkeit seyn!

Jeder Tag, den Du mir noch gönnest, ist eine neue Gnade, die ich weislich benutzen soll; Ein Seegen, den Du mir zu meinem und anderer Nutzen zu Theil werden lassest.

Er sey mir, Vater, nicht umsonst gegeben, dieser neue Tag! Er bringe mich Dir näher!

Mein Auge müsse sich oft zu Dir erheben! Mein Herz müsse sich oft in Freude bewegen, daß Du bist, und mein Vater bist!

Lehre mich, Dich in Allem erkennen, in allen deinen Führungen verehren, in allen deinen Wohlthaten deine Güte empfinden, in allen meinen Handlungen auf Dich sehen, in Allem, was ich leiden sollte, deinen Vaterwillen anbeten!

Lehre, Vater, mich jeden Tag, den Du mir noch gönnest, als meinen letzten Lebenstag auf Erden ansehen!

Lehre mich, auch heute noch was Nützliches thun, was Erbauliches sprechen, was Gutes denken, was Dir gefälliges unternehmen. O gieb mir solche Empfindungen Deiner mich nie verlassenden Huld, daß ich kindlich unschuldig vor Dir lebe, und Jesu Christi demüthiger Sinn, fromme Geduld und edle Liebe an mir sichtbar sey! Amen.

Vermischte Gedanken.

Unmerklich schwinden unsere Tage dahin! Wie ein Tag hinschwindet – so unser ganzes Leben! Nur durch gute Gedanken, Gesinnungen und Thaten geben wir dem eilenden Leben einen bleibenden Werth. O lehre mich, mein Gott, meinem eilenden Leben einen ewigbleibenden Werth geben!

*

Leben – heißt: Sein Leben benutzen. Wie wir unsere Tage wohl anwenden, so verdient unser Leben den Namen des Lebens.

Und, was heißt das: Sein Leben benutzen? Es heißt: Im guten Willen fester, im Gutesthun froher und geschäftiger, im Ertragen des Uebels um Gottes Willen geduldiger, innerlich im Geiste lebendiger und seiner unsterblichen Fortdauer sicherer und froher werden.

*

Wer ist glüklich? Der, so mit seinem Schiksal vollkommen zufrieden ist. Wer ist mit seinem Schicksale vollkommen zufrieden? Der, so von ganzem Herzen glaubt, daß ein Gott sey, und daß Er denen, die Ihn suchen, ein Belohner sey.

Wer Gott, mit Glauben an Gott, sucht, der ist glücklich — je näher er dem Ziele seines Lebens ist, desto glücklicher.

Nach dem Mittagessen.

Wer ernährte mich so viele Tage meines Lebens?

Bist Du es nicht, Schöpfer aller Wesen, Vater aller Lebendigen?

Wer bereitete mir jeden Mittag mein Mahl zur Nahrung, zur Sättigung, zum Ueberflusse?

Bist Du es nicht, der das Brod aus der Erde hervorbringt zu unserer Nahrung?

Bist Du es nicht, der uns den Wein darreicht, der unser Herz fröhlich macht?

Was kam je auf meinen Tisch, das nicht Dein sey? Was hab' ich je genossen, das mir nicht von deiner Hand dargereicht worden sey?

Wenn ich alles beysammen sähe, was ich jeden Mittag meines Lebens genossen — welch ein Haufe deiner Wohlthaten! Welch eine Menge von unverdienten Segnungen!

Und wie oft genoß ich ohne Dank, oder nur mit kaltem Danke, deine Wohlthaten!

O daß ich in meinen alten Tagen möglichst ersetze, was ich in meinen frühern Jahren so oft versäumt, oder mit kaltem Leichtsinn gethan haben mag!

O daß ich doch jeden Mittag zu Tische säße, gerade, als ob Du selbst mir mein Mittagsmahl bereitet, als ob Du mich an deinen Tisch eingeladen hättest!

Herzlichen Dank, für alles abermals Genossene, sagt Dir, unermüdeter Geber, mein Herz und mein Mund!

Auch dieß erwecke mich wieder, den noch übrigen Theil des Tages als ein durch Dich erquickter, dankbarer Christ hinzubringen!

O daß ich doch nie müde werde, deine Wohlthaten zu erkennen, und deine Güte zu preisen! Amen.

Abendgebet
eines
Betagten.

Wieder ein Tag von den wenigen, mir noch übrigen, Lebenstagen ist hin!

Ich will einen Augenblick stillstehen und nachdenken.

Ich will diesen zum End' eilenden Tag weislich und christlich beschliessen.

Mit Gott hab' ich ihn angefangen — sollt' ich ihn ohne Dich, ohne das Andenken an Dich, mein Gott und Vater! beschließen?

Je näher ich zu meinem Lebensziele fortrücke, desto näher Dir sollte meine Seele kommen, o mein Gott!

Wie ich jeden Abend meines Lebens meinem Tode näher bin, so sollte jeden Abend meine Seele sagen können:

„Vater, ich bin deiner Liebe gewis-
„ser, deiner Huld froher, und Deiner über
„mich waltenden Fürsehung überzeugter
„geworden!“

Du solltest mir, o mein Gott, jeden Abend lieber seyn, als des Morgens!

O mein Gott, lehre mich Alles erkennen, was meinem geistigen Wachsthum hinderlich ist! Alles ausweichen, was mich von Dir entfernen, oder zurückhalten kann! Zeige mir alle Gebrechen meines Herzens, alle Fehltritte des heutigen Tages, alle Flecken, die mich in deinen Augen verunreinigen möchten!

Ich habe keine Zeit zu verlieren, an meiner Besserung, Heiligung und Vervollkommnung zu arbeiten. Warum sollt' ich nicht so gut werden, als ich werden kann? Fordert nicht jeder Tag Etwas von mir? Sollt' ich nicht jede Gelegenheit, etwas Gutes zu thun, welche sich mir anbeut, begierig ergreifen, und weislich benutzen?

O lehre mich, mein Gott, erkennen, was ich hätte thun sollen, und was ich nicht gethan habe! Lehre mich, das versäumte bestmöglich nachholen! Laß mir jeden Abend den Gedanken an Alles etwa versäumte wichtig werden! Lehre mich, wie ich mich selbst prüfen soll? Lehre mich, mich selbst kennen! Zeige

mir jede Schwäche an mir, die ich mit deiner Hülfe noch bemeistern kann?

Mein Herz sey redlich vor Dir, allwissender Herzenkenner!

Keine Eigenliebe soll mich blenden!

Was in deinen Augen fehlerhaft ist, das sey es auch in den meinigen!

Je kürzer die Zeit ist, die ich noch zu leben habe, desto ernster sey mein Vorsatz und mein Wille, an mir selbst mit möglichster Treue zu arbeiten! O Herr, unterstütze doch meinen, ohne Dich, ach, wie schwachen Willen!

Laß mich doch jeden Abend mit neuer Redlichkeit mein eigen Herz prüfen, und alles an meinem Betragen erforschen, ob es deinem Willen gemäß sey?

Und, worinn ich gefehlt habe, zeige mir, daß ich es mit Wehmuth und Schaam und herzlich bereue.

Vergieb mir meine Fehler, und laß mich Morgen weiser und zu allem Guten bereitwilliger erwachen!

Alle Wohlthaten, welche ich heute genoß, seyen mir neue Pfänder deiner alten, immergleichen Vaterliebe; Bewei-

se, daß Du deine Hand nie von mir abziehen wirst. O mögen sie mir alle recht klar einleuchten! O mög' ich gegen keine derselben unachtsam, für jede voll Dankbarkeit seyn!

Dir, beßter Vater, übergeb' ich nun mit völligem Vertrauen — meinen sterblichen Leib, meine unsterbliche Seele!

So viele Nächte meines Lebens Du über mich gewacht, so viele Gründe hab' ich, mich auch für diese Nacht deiner immer wachsamen Huld vertrauensvoll zu übergeben.

Jeder Morgen und Abend, jeder Mittag und jede Mitternacht sollte mein Vertrauen auf Dich stärken.

Flieht, alle Sorgen, von meinem Herzen!

Ich werfe sie alle auf Dich — Du sorgest für mich! Vertrauensvoll auf Dich will ich einschlafen, und vertrauensvoll auf Dich wachen, wenn ich den Schlaf nicht finden kann!

Deiner allwaltenden Barmherzigkeit übergeb' ich auch vertrauensvoll alle die Meinigen, alle meine Freunde, Wohl-

thäter, Lehrer. – Laß Dich auch diese Nacht an Keinem von ihnen Allen unbezeugt!

Junge und Alte, Nahe und Ferne empfehl' ich herzlich deiner allgenugsamen Huld – besonders soll ich der Alten und Betagten vor Dir in meinem Gebet eingedenk seyn. Gönne ihnen einen erquickenden Schlaf, oder eine ruhige, sorgenlose Schlaflosigkeit! Laß ihnen den Gedanken des Todes willkommen und tröstlich seyn! Heilige sie, und bereite sie samt mir durch die heiligsten Gedanken und versichere sie und mich deiner allesvergebenden, allesvergütenden Barmherzigkeit!

Laß sie und mich die Kürze und das schnelle Hineilen unsrer noch übrigen Lebenszeit mit jedem Abend lebhafter empfinden, und lehr' uns, jede Nacht, die Du uns noch gönnest, als die letzte ansehen!

Lehre mich und alle Betagte und alle Menschen von allen Altern, des Morgens und Abends Dich dankbar anbeten, und unsre Tage durchaus so hin-

bringen, daß wir uns eines jeden derselben des Abends herzlich freuen können – so hinbringen, daß wir uns das Zeugniß geben dürfen, als würdige Jünger Jesu Christi gelebt zu haben! Amen.

Einige Reimen
in schlaflosen Nächten.

Zwar kann mein Aug den Schlaf nicht finden —
Doch kann in stiller Nacht mein Herz Dich, Gott, empfinden.
O wohl mir, wenn mein Herz nach Dir sich innig sehnt,
Und sich an deine Huld und deine Treue lehnt!

Sind meine Nächte schwer — Du kannst sie leicht mir machen.
Ich schlafe, oder wach', Herr, Du wirst bey mir wachen!
Mich sieht und schützt dein Aug in stiller Mitternacht,
Das Aug, das Alles lenkt und Alles treu bewacht.

Verdränge jede Sorg' aus meinem schwachen Herzen!
Sey in der Nacht mein Licht, mein Trost in Angst und Schmerzen!

Flieht mich die Ruh' – ich will im Geiste
Dir mich nah'n;
Du stärkst den müden Geist, fleht er Dich
Dich kindlich an.

O lehre stets mich ruh'n in deinem Vaterwillen!
Flöß' mir Gedanken ein, die mich mit
Trost erfüllen!
Laß mich bey Tag und Nacht Dir, als
im Schooße, ruh'n,
Still tragen, was Du willst, was Du
willst fröhlich thun!

Einst werd' ich – o, wie bald! der Unruh Ziel erreichen,
Wo nie kein Tag mehr wird den dunkeln
Nächten weichen;
Wo keine Nacht Dich mehr dem Auge
decken kann,
Schau' ich anbetend Dich, izt nur geglaubter, dann!

Dann werd' ich alles klar, was dunkel
war, erblicken!

Dann wird, was mich betrübt, mich herr-
lich dort entzücken!
Dann quillt mir froher Tag aus jeder
bangen Nacht,
Dann sing' ich froh: Mein Gott hat
Alles wohl gemacht!

Seufzer.

Du bist mein Schöpfer, mein Erhalter;
Bist ewig treuer Vater mir!
Du trug'st mich bis in's hohe Alter,
Dich preiß' ich, Gott! ich danke Dir!

Die Sorge und der Kummer schweige,
Denn stets ist deine Güte neu.
Ich bin mir selbst ein alter Zeuge
Von deiner täglich neuen Treu.

Dich möcht' ich würdig, Gott! erheben,
Dich ehren, Herr! durch mein Vertrau'n,
Bis ich nun bald im bessern Leben,
Was ich hier glaubte, werde schau'n!

II.

Vermischte
Bibel-Sprüche
für
Betagte,

mit kurzen Anmerkungen.

1.

Alle meine Tage waren in dein Buch geschrieben, als sie erst bereitet wurden und derselben noch keiner da war.

Herr! Beherrscher des Himmels, Beherrscher der Erde! Wer gab mir,
Wer, als Du, durch Menschen mein Leben? Wer hieß mich entstehen?
Du gabst mir den Odem, und Du bestimmtest die Tage
Meines Lebens genau, mit wohlberechnender Weisheit.
Wohl mir, daß ich nicht selbst von meinem Schiksal der Herr bin!
Wohl mir, daß mein Leben in deiner allwaltenden Hand steht!
Weisheit und Liebe nur bestimmen der Sterblichen Tage.
Wenige gabst Du dem Einen; Du schenktest viele dem Andern.
Viele schenktest Du mir — (Zwar wenig nur sind auch die vielen)
Lehre mich weislich benutzen die mehrern Tage des Lebens.

Welche deine Lieb' und deine Weisheit
mir gönnte!
Bin ich zur Ewigkeit reif und fähig des
himmlischen Anschau'ns —
O so wird mich schnell dein Erbarmen
erlösen vom Leibe!
Und nicht Einen Tag werd' ich auf Erde
mehr weilen.
Vater! In jeder Welt bin ich Dein, in
dieser und jener —
Denn Du liebtest mich schon, eh ich war;
Du dachtest an mich schon,
Eh mein sterblich Gebein im Mutterleibe
geformt war.
Ehe Adam war, und eh Du die Erde,
mein Gott, schuffst,
War ich schon ein Gedanke von Dir; Du
entwarfest den Plan schon
Meines Schiksals — ich war Dir, eh
sterblich ich war, schon unsterblich.
Dachtest Du meiner von Ewigkeit schon,
wie könntest Du meiner,
Da Du das Leben mir gabst, wie meiner
jemals vergessen?
Vater! Mit Vaterliebe gedenkst Du ewig-
lich meiner.

Ewig werd' ich es fühlen mit tiefanbe-
thender Wonne,
Daß Du derselbe stets, stets Vater bist,
immer der weise,
Gute, zärtliche Führer von meinem Schik-
sal. O Preis Dir,
Daß Du das Leben mir gabst und mei-
ne Tage bestimmtest!
Sorgenlos will ich nun vertrauend er-
warten mein Ende.

2.

Ich bin ein Fremdling auf Erden. Verbirg deine Gebote nicht vor mir!

Hier, auf der Erde, kann ich nicht verweilen, das weiß ich. Ich lebe, um zu sterben. Ich bin, wie in einem fremden Lande. Mein Geist strebt vorwärts und aufwärts, wie nach seiner wahren Heimath. Ich bedarf deiner Leitung, o mein Gott, in diesem fremden Lande. Das Aufsehen auf Dich und deinen Willen ist mir unentbehrlich. Lehre mich, wie ich wandeln soll, daß ich mein Ziel nicht verfehle, und meinem wahren Vaterlande immer näher komme!

3.

Herr! Ich warte auf dein Heil!

Zwar genieß' ich noch viel Gutes auf Erden — aber Erde ist Erde, und Erde kann mir nur irdisches geben. Darum erwart' ich Besseres, was die Zeit mir nicht geben, und die Erde mir nicht verschaffen kann.

Alles, was die Erde mir geben kann, ist doch kaum ein Schatten von dem, was der Himmel mir geben wird. Sollt' ich des Bessern nicht harren, obgleich auch das gut ist, was ich hienieden genieße? O Herr! Ich warte auf dein Heil!

Zwar, sie eilt, die Stunde meiner Erlösung, und der Weg, den ich noch bis zum Ziele meiner Erlösung vor mir sehe, ist kurz, verglichen mit dem, welchen ich bereits zurückgelegt habe; Aber, mein Verlangen, dieß Ziel zu erreichen, darf dennoch mit jedem Tage größer werden.

Mit vertrauensvoller Sehnsucht darf ich doch jeden Morgen und jeden Abend

rufen: O Herr! Ich warte auf dein Heil! In jeder Stunde, bey Tag oder bey Nacht, wenn die Eitelkeit aller irdischen Dinge mir klar wird, wenn ich sehe, wie wenig wahres Vergnügen mir die sichtbare Welt gewähren kann, darf ich furchtlos kindlich rufen: O Herr! ich warte auf dein Heil! Du bist meine Hoffnung und mein Trost! Von Dir erwart' ich das, was keine Welt und Natur mir geben kann! Bey Dir find' ich, was ich hienieden immer umsonst suchen würde — Erlösung von allem Uebel, Entbindung von allen Fesseln, Genuß des Beßten und Göttlichsten!

Von Dir, mein Gott, erwart' ich Alles, was ich bedarf, was ich mit Vernunft wünschen, Alles, was mich trösten, erfreuen, beglücken, meine Seele unaufhörlich veredeln, vervollkommnen und beseeligen kann.

O Herr! Ich warte auf dein Heil! Durch Dich, bey Dir und in Dir erwart' ich die höchste Seligkeit, deren die menschliche Natur und meine eigene Seele fähig ist.

4.

Laß dir genügen an meiner Gnade, denn meine Kraft wird in deiner Schwachheit vollendet.

Wie das Licht in der Nacht am hellesten scheint und am willkommensten ist, so leuchtet die Huld des Herrn am schönsten und lieblichsten in die Seele, die sich schwach fühlt. Die sich ohnmächtig fühlende Seele lebt im kindlichen Vertrauen auf die Kraft Gottes.

Wenn ich schwach bin, dann bin ich mächtig. Wie meine Schwachheit zunimmt, so mehrt sich mein Vertrauen auf die zu meiner Unterstützung unentbehrliche Kraft Gottes. Ohnmächtig in mir selbst, erfahr' ich, daß Gott seine Hand nie von mir abzieht. Ja, meine Ohnmacht giebt Gott Raum, seine helfende Macht an mir zu offenbaren. Der Herr ist nie fern von den Seinigen. Der Herr läßt Keinen versinken, der sich an Ihn hält. Der Herr stärkt das Vertrauen seiner Verehrer durch Beweise seiner

Kraft. Unveränderlich ist die Huld des Herrn gegen Alle, die sich seiner Huld freuen. Der Herr ist mächtig in den Schwachen — viele tausend Greise haben es erfahren; viele tausend Betagte haben sich gefreut in den Erfahrungen seiner schonenden und stärkenden Barmherzigkeit.

Ich werde sie erfahren, wie sie tausende erfuhren; Ich werde mich in meinen Schwachheiten freuen der allgenugsamen Kraft Dessen, der alle Dinge trägt mit seinem mächtigen Worte. Wenn der Herr mir wohl will, was hab' ich zu fürchten? Wenn seine Gnade mein Trost ist, wovor soll ich zagen? Auch ich will und werde ein Zeuge seyn, wie mächtig der Allmächtige ist in dem Schwachen.

*

Laß Dir genügen an meiner Gnade!

Bist Du nur für Einen allgenugsam? Hatte Paullus allein Rechte auf deine alles Leiden erträglich machende Gnade? Bist Du, Paullus Gott, nicht auch mein Gott? Ist deine Kraft nur für seine Schwachheit, nicht auch für die meinige

allgenugsam? Deine Sonne erleuchtet aller Augen! Und wenn ihrer noch tausendmal tausend mehr wären — wär' ihr Licht nicht allgenugsam für Alle?

Und Du, mein Herr und mein Gott, solltest nicht reich genug seyn für Alle, die Dich anrufen und die Deiner bedürfen?

Für mich auch bist Du Gott, wie Du es für Unzählige bist.

Auch mich kannst Du ewig durch Dich selber beseeligen!

Deiner Gnade gewiß, wie meines Lebens, erheb' ich mich über alle Furchten und Sorgen und erwarte mehr, als ich wünschen und denken kann.

5.

Befehle dem Herrn deinen Weg und hoff' auf Ihn; Er wird es wohl machen.

Mein ganzes Leben ist ein unaufhörlicher Beweis der Vertrauenswürdigkeit Gottes! Wo ich hinsehe, seh' ich Spuren und Beweise: Es wird für Alle gesorgt, die auf Gott ihr Vertrauen setzen; Für viele Tausende gesorgt, die nicht nach Gott fragen — frohe Vertrauer auf Gott besonders aber, erfahren seine Hülfe und Aeusserungen seiner väterlichen Aufmerksamkeit auf ihre Lage und ihre Bedürfnisse. Wie thöricht also, nach so vielen Erfahrungen einer auch über mich wachenden Fürsehung, jede kummerhafte Sorge! Wie unnatürlich jedes Mißtrauen! Wie unweise jeder Zweifel: „Gott wird mich vielleicht im Alter verlassen, da Er mich in der Jugend und „in den reifern Jahren nie verließ!"

Ein so treuer Führer auf dem schon so langen Lebenswege verdient doch wohl

am Ende ein immer grösseres, zweifelfreyeres Vertrauen; Einem solchen darf ich wohl meine fernere Führung mit der frohsten Zuversicht überlassen. Ich bin Einer aus Hunderttausenden — und doch beweist mir meine eigene Bildung so wohl, als mein Schicksal und meine Führung, daß ich unter einem allwaltenden Gesetze stehe, und an der Hand eines weisen und guten Vaters wandle.

Tage meiner Jugend, welche Zeugen der göttlichen Vorsicht über mich seyt ihr! Tage meines reifern Alters, welche Beweise der väterlichen Langmuth Gottes seyt ihr für mich! Tage meines hohen Alters, welche fortdauernde Proben der über mich wachenden Huld Gottes bringet ihr mir! Und ich sollte bey solchen unzähligen Aeusserungen einer väterlichen Fürsorge, die mich in so vielen Jahren nie verließ, das Ende meines Weges der weisesten Treue nicht getrost überlassen? Was ist das Ende und die Summe aller meiner bisherigen Führungen? Ist es eine andere, als die: Er hat doch Alles wohl

gemacht! Der Alles wohl machte, der wird Alles wohl machen!

So sey dann munter meine Seele, und hoff' auf den treuerkannten, sich nie verändernden, immer sich selbst gleichen, immer allerweisesten und beßten Gott und Vater! Er wird alle meine höchsten und kühnsten Hoffnungen übertreffen.

Je weiter ich fortrücke auf der Bahn meines Lebens, je mehr ich meinem Ziele näher komme, desto klärer wird es mir einleuchten, daß ich wohl geführt werde, und daß ich mich ohn' alle Sorge, mit der vollkommensten Freude deiner Vaterhand, die nie irreführen kann, überlassen darf.

6.

Ich vergesse dessen, was hinter mir ist!

Nicht deiner Führungen, o mein Gott, will ich vergessen; Nicht deiner mir täglich erwiesenen Wohlthaten; Nein, jeden Tag will ich mich derselben erinnern, jeden Tag mir die Menge deiner Erbarmungen neu zu vergegenwärtigen suchen.

Aber vergessen will ich Alles, dessen Erinnerung mir nichts frommt; vergessen will ich Alles dessen, was mich an dem Fortschritt zum bessern Leben und an der nähern Gemeinschaft mit Dir hindern könnte; vergessen und aus dem Sinne schlagen will ich Alles, was mein Vertrauen schwächen, meine Glaubensfreudigkeit verdunkeln, mich zerstreuen und zu eiteln, thörichten Gedanken verleiten könnte.

Ich will vergessen alle Beleidigungen, die man mir angethan, alles Unrecht, das ich erlitten haben mögte. Ich will vergeben, wie ich wünsche, daß Gott mir vergeben möge, und vergessen, wie ich

wünsche, daß Gott aller meiner Sünden vergessen möge. Alle Sorgen, die ich hatte, alle widrigen Vorfälle, die mich beunruhigten, will ich aus dem Sinne schlagen und vergessen ewiglich.

Weichet von mir, unnöthige Gedanken! Verschwindet vor mir, alle Erinnerungen, die meinem Geiste keinen Vortheil bringen können! Auch das unnütze, bloß ängstigende Andenken an alle meine bereuten Thorheiten, an alle meine abgelegten Sünden, schwinde aus meiner Seele! Was mich nicht besser und froher macht, sey von mir vergessen! Ich will an das denken, was mich beruhigen und beseligen kann.

7.

Ich laufe, doch nicht, als auf's Ungewiße.

So gewiß ich lebe, so gewiß gehe ich dem Ziele meines Lebens entgegen. So gewiß ich über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges nachdenken kann, so gewiß bin ich ein geistiges, nicht bloß körperliches Wesen. Ich gehe also nur dem Ziele meines irdischen Lebens entgegen. Mein geistiges Leben, das Leben meines Geistes, das, was diesen Körper beseelt und beherrscht, wird das Ziel seines Daseyns nie erreichen. Ich werde fortdauern, weil ich denken kann: „Ich „bin – bin ein Mensch – bin ein ver„nünftiges, sittliches, religioses Geschöpf, „das glauben und hoffen, lieben und Gu„tes thun kann.“ Solch ein Wesen kann nicht mit dem irdischen Leibe, diesem aus Staube zusammengesetzten Gebilde, zu Grunde gehen. Was die Edelsten, Weisesten aller Sterblichen hofften – Unsterblichkeit nach dem Tode des Kör-

pers — das darf auch ich hoffen. Schon das Nachdenken der gesunden Vernunft sagt mir, daß ich Unsterblichkeit hoffen dürfe. Aber ich gehe diesem Ziele nicht als auf das Ungewisse entgegen; die beßten, die weisesten, die erhabensten Menschen, die je die Erde betraten, versichern mich, entscheidende Versicherungen und Offenbarungen von Seite Gottes erhalten zu haben, daß der Tod der Menschen nur scheinbar sey, daß nur der sichtbare Körper wegsterbe; daß der unsichtbare Geist in uns ewiglich und unzerstörbar lebe; daß wir so gewiß durch die Vermittelung und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi unsterblich werden können und sollen, als wir durch Adam sterblich geworden. Dieser Jesus versichert uns auf das Feyerlichste und Unzweydeutigste, daß der, so auf Ihn sein ganzes Vertrauen setze, von dem Tode nichts spüren, sondern von dem Tod in das unsterbliche Leben durchdringen werde. Seine Thaten bewiesen, daß Er ein treuer und wahrhaftiger Zeuge sey; Sein Tod bewies, daß Er Alles für die Wahrheit zu leiden bereit war;

Seine Auferstehung versiegelte die Göttlichkeit seiner Verheissungen, versiegelte unsere Auferstehung und Wiederherstellung zum ewigen Leben. Nun laufe ich nicht mehr auf's Ungewiße; nun weiß ich, an wen ich glaube! Der freywillig Gestorbene und freywillig Auferstandene verbürgt mir meine und aller Adamskinder Unsterblichkeit. Es ist unmöglich, daß ein Anderer, als Gott, durch Jesum Christum gesprochen habe; Unmöglich, daß Gott in Jesu Christo sollte gelogen haben. Ohne Wahnsinn und Lästerung kann kein Mensch denken, daß der Weiseste, Wahrhafteste, Heiligste, Göttlichste, der je unter den Menschen auftrat, das Menschengeschlecht durch seinen Tod sollte irregeführt, und uns grundlose Hoffnungen zu dem allerhöchsten Gute, zur Unsterblichkeit, sollte gemacht haben.

Nein! Wahrlich – ich laufe nicht, als auf's Ungewiße! Unsterblichkeit, Du bist das große Kleinod, dem ich entgegen ringe! Hallelujah – ich bin der Unsterblichkeit nahe!

8.

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht.

So gewiß ich lebe, so gewiß werd' ich sterben; So gewiß ich sterbe, so gewiß werd ich gerichtet werden. Die Hülle, die mich bedeckt, wird abfallen, und mein innerer, mein wahrer Werth wird offenbar werden. Ich eile mit jedem Tage diesem alles offenbarenden Gerichte, wie meinem Tode entgegen. Wie nahe bin ich diesem Tode, diesem Gerichte! Er sey mir nicht furchtbar, dieser nahe Tod! Es sey mir nicht schrecklich, dieß Gericht! Täglich reinige sich mein Herz von aller Unlauterkeit! Täglich erhebe sich meine Seele, und nahe sich Dir mit anbetender Dehmuth, daß ich Dir, Heiliger und Gerechter, mit furchtloser Freude entgegen gehen könne! Täglich vereinige sich mein Herz in heiliger Liebe mit Dir, Du allerheiligste Liebe, daß ich keinen Tod fürchte und kein Gericht scheue!

Sterben werd' ich — ein unwiderrufliches Gesetz hat den Tod für alle Adamskinder bestimmt — und wie die Geburt in das zeitliche Leben eine Wohlthat und die Folge eines wohlthätigen Gesetzes ist, so ist der Tod ein wohlthätiges Gesetz von den wohlthätigsten Folgen, so ist die Geburt in ein besseres Leben das wünschenswürdigste Glück eines Sterblichgebornen. Wer wollte auch mit Vernunft wünschen können, unaufhörlich auf Erden zu leben?

O wohl mir, daß ich unter dem unausweichlichen Gesetze des Todes stehe, daß mir der Tod so gewiß ist, als mein Leben, daß ich nicht immer diesen irdischen, beschwerdenvollen Leib herumschleppen und ewiglich in einer Welt voll Unsicherheit und Ungemach leben muß! O wohl mir auch, daß mir ein Gericht gesetzt ist, daß ich nach meinem Tode als ein freyes Geschöpf beurtheilt und behandelt werde! Welche Ehre für mich, daß ich ein unsterbliches, sittliches Geschöpf bin, das nach dem Tode des Körpers ge-

richtet und nach seinem Verhalten auf Erden behandelt werden wird.

Welche mächtige Ermunterung, das zu seyn, was ich seyn soll! Mich so zu betragen, daß ich von der billigsten Gerechtigkeit als tauglich zu höhern Geschäften, als fähig zu edlern Genüssen und Freuden erklärt werden kann. Welche Ermunterung zur reinsten, gewissenhaftesten Aufrichtigkeit — ich werde gerichtet, mein innerer, wahrer Sinn wird offenbar werden!

Die Vernunft, die mir Gott gab, das Gewissen, dieser Zeuge und Stellevertretter Gottes in meiner Brust, dieser doppelte Sinn für Wahrheit und Irrthum, für Recht und Unrecht — welche Beweise meiner höhern, meiner geistigen, meiner unsterblichen Natur! Welche Vorzüge, die mich Gerichtes fähig, verantwortlich, und zu einem Wesen machen, von welchem Rechenschaft gefordert werden kann und wird — Vorzüge, zu welchen sich kein Thier, auch das klügste nicht, emporschwingen kann.

Ohne Vernunft und Gewissen könnte ich nicht gerichtet werden; Ohne ein göttliches Gesetz zu erkennen, wäre ich keiner Rechenschaft fähig. Daß ich ein göttliches Gesetz anerkenne, nach welchem ich handeln, nach welchem ich gerichtet werden soll — welche Ehre für mich! O daß ich dieß göttliche Gesetz über Alles verehrte! O ich daß in allem meinen Willen diesem Gesetze, das mich vervollkommnen soll, und das mich richten wird, unterwürfe! O daß ich keinen Tag meines so schnell zum Ende eilenden Lebens ohne weise, ernste Selbstprüfung hingehen ließe! O daß ich jeden Abend mich selbst richtete, damit ich einem strengen, verurtheilenden Gerichte nach meinem Tode entgehen möge!

Liebe bedeckt die Menge der Sünden!

Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das verdammende Gericht.

Wer vergiebt, dem wird vergeben werden — und wer von ganzem Herzen

an den Herrn glaubt und in seinen Liebessinn eintritt, der kömmt in kein furchtbares Gericht, sondern er wird von dem Tod in das Leben hindurch dringen.

III.

Einige Patriarchen.

I. Adam.
II. Seth. Enos.
III. Henoch.
IV. Methusalem.
V. Noah.

I.

Adam.

Adam — der Stammvater des Menschengeschlechtes, das eigenhändige Werk des allmächtigen Schöpfers des Himmels und der Erde. Nicht ein bloßes Wort brachte Ihn hervor, wie Licht und Erde und Pflanzen und Thiere hervorgebracht wurden, durch das allschaffende Werde!

Er war ein Sohn Gottes — Gott bildete Ihn aus Erde und hauchte einen lebendigen Odem in Ihn. Er war Gottes eigenhändigstes Werk, sein Bild, Herr der Schöpfung, König aller Lebendigen, ein Wunder der Allmacht, die Krone und der Mittelpunkt aller Sichtbarkeiten, Fürst im Paradiese Gottes, Genießer aller schönen Gottesgaben, Benenner aller Dinge, das Schönste und Beßte, was Gott geschaffen hatte.

Dieses großgeschaffenen Erzköniges Nachkommenschaft ist die gesammte Menschheit; Auch ich stamme von Ihm her. Schon durch Ihn, und die Abstammung von Ihm, bin ich geehrt und

geadelt, bin ich von göttlichem Geschlechte, bin ich was mehr als Gemeines in den Augen der sichtbaren Welt. Zu welchem unter den Engeln hat Gott jemals gesagt: „Herrsche über Alles – Du bist „mein Sohn und der Erbherr aller „Dinge!“

Freylich – der erhabene Stammvater des Menschengeschlechtes fiel von seiner Höhe herab; Freylich, der Herr der Schöpfung wurde zum Theil ein Sklave derselben... Ach, der unsterblich seyn sollende wurde sterblich! Das Einzige, was Ihm untersagt war, hatte mehr Reitz für Ihn, als Alles, was Ihm übergeben und zum ungehinderten Genusse freygestellt war. Er genoß die vergiftete Frucht, und mit derselben verschlang Er den Tod für sich und seine Nachkommenschaft! Zwar, noch neunhundert Jahre lebte Er und war ein Beyspiel der göttlichen Gerechtigkeit so wohl, als der väterlichen Huld Gottes. – Was hatte Er seinen Kindern von Gott und dem Paradiese, von seinen Freuden vor dem Fall, seinen Leiden nach demselben, zu

erzählen! Wie oft, wenn Er sich bey dem mühesamen Feldbau den Schweiß von der Stirne wischte, mag Er mit banger Wehmuth an sein verscherztes Freudenleben zurück gedacht und seinen Kindern die ernste Warnung an das Herz gelegt haben: „Heilig, wie Gott, sey „Euch jedes Wort und jede Warnung „Gottes! Was Er untersagt, das werde von euer Keinem gethan! Es ist keine grössere Thorheit, als dem Allerweisesten und Allmächtigen zu widerstreben. Wie schön und reitzend etwas „sey, wie sehr es allen Sinnen schmeichle — wenn Er davor warnt, so muß „man sich warnen lassen, oder man bereu't es mit bittern Schmerzen, aber „vergeblich.“

Wie oft wird Er sich vor Gott hingeworfen und um Gnade, um Linderung seines Schicksals, um Belehrungen aller Art gefleht haben! Wie wird Er Kinder und Kindeskinder oft um sich her versammelt und Ihnen das, was Er von Gott und Engeln gewußt, zum Trost,

zur Ermunterung, zur Belehrung und Warnung mitgetheilt haben!

Kinder Adams — je betagter Ihr seyt, desto mehr seyt Ihr Euern Kindern das, was Adam, je näher Er seinem Lebensziele rückte, seinen Kindern gewesen seyn wird.

Ueberliefert ihnen Eure geprüftesten und reifsten Erfahrungen, die ihnen, und ihren Kindern nützlich seyn können! Verlängert Euer kürzeres Leben durch die möglichst weise Benutzung desselben! Könnet Ihr nicht den zehnten Theil von der Lebenslänge Adams erreichen — Ihr werdet froh seyn, daß Ihr es nicht könnet — so könnet Ihr doch in dem Euch angewiesenen kürzern Zeitraum viel Gutes zusammendrängen; Ihr könnet Euch zum Segen machen für alle Zeugen Eures glaubenvollen Frohsinns, eurer Gott anbetenden Geduld und eurer duldsamen und thätigen Liebe.

Adam.

Adam, Gottesgebild, ein Wunderge-
bilde der Allmacht,
Vater des Menschengeschlechtes, der Sün-
der Erster, du warnest
Alle Menschengeschlechter und mich vor
der tödtenden Sünde!
Immer gleich ist Sich Gott — Er warnet
vor dem, was uns Gift ist.
Seine Warnung ist Liebe, Sein Wille
ist ewiges Leben.
Er, der Vater des Lebens, Er will nicht
der Lebenden Tod — nicht
Seiner Kinder Verderben — Er sandt' uns
Adam, den Zweyten
Von dem Himmel herab, des Ersten
Schuld zu vergüten.
Sterben durch Adam den Ersten wir Alle —
so schenkt uns der Zweyte
Allen ein ewiges Leben; Er starb, als
das Opfer für Alle!
Ich auch werde durch Ihn zum endlosen
Leben erwachen,
Er auch wird mein Leben, mein ewiges
Leben, mein Heil seyn!

Was durch Adam starb, das wird un-
sterblich durch Christus —
Summe von Allem ist dieß, von allen
Belehrungen Gottes:
Was die Sünde getödtet, das macht
unsterblich die Gnade.

Seth.

11.

Seth, Enos,

Zween bessere Söhne Adams, als Kain gewesen war. Sie scheinen von Abels Natur gewesen zu seyn. So wenig wir von ihnen wissen — zu ihrer Zeit begann doch eine Art öffentlicher, oder gemeinschaftlicher Gottesverehrung. Man fieng an, den Namen des Herrn anzurufen, den unsichtbaren Schöpfer unter einem besondern Namen förmlich zu verehren. Diese beyden frommen Patriarchen wurden durchaus von den ältesten Zeiten her als Stifter feyerlicher und gemeinsamer Gottesverehrung angesehen. Grosses Verdienst um die Religion und um die Menschheit — Einführung eines vereinigten Gottesbekenntnisses, einer öffentlichen Gottesanbetung! Kann ich auch je das Glück hoch genug schätzen, von meiner frühen Jugend an Gelegenheit gehabt zu haben, öffentlichen Gottesverehrungen und Religionsübungen beyzuwohnen? Kann ich auch je berechnen, was ich dadurch an meinem Geist und Herzen gewonnen ha-

be? O, welchen Schatz konnt' ich mir sammeln auf meine alten Tage, an guten, weisen, trostvollen Gedanken! Welche Belehrungen für alle Vorfälle und Lagen meines Lebens! Welche Tröstungen für alle schwere Leidensstunden!

Herzlich soll ich Dich preisen, o mein Gott, für alle diese, von deiner allwaltenden Fürsehung verordneten Gelegenheiten, mich zu erbauen und mit deinem Liebessinn und Vaterwillen bekannter zu werden. O, daß ich sie nur weislich benutzt haben mögte! Was ich versäumt haben mag, das will ich nun, so viel möglich, durch Nachdenken ersetzen, durch Danksagung für die mir immer angebotene Gnade und durch treue Benutzung aller Erbauungsmittel, die mir noch gegeben sind, zu vergüten trachten.

Besonders will ich, an meinem geringen Ort und in meinem kleinen Kreise, das jenen Patriarchen ablernen, daß in meinem Hause der Name des Herrn angerufen werde. Mein Haus soll ein Tempel Gottes heissen können, und mein häuslicher Kreis soll sich oft mit mir vereini-

gen, den Herrn des Himmels und der Erde, den Gott aller Lebenden und Verstorbenen, aller Sterblichen und Unsterblichen anzubeten, und Seine uns Allen täglich unentbehrliche Huld zu erflehen, das ist, uns durch dehmüthige Anbetung Seiner, seiner Huldäusserungen würdiger zu machen.

Sollt' es nicht jedes Gottesverehrers Bestreben und jedes christlichen Betagten frommernstliches Bemühen seyn, einen ächtreligiosen Sinn in dem Kreise der Seinigen zu erwecken und zu erhalten? Sollte nicht jeder, dem es bey seiner religiosen Gesinnung so herzlich wohl ist, dahin trachten, daß man einst, bey seinem Abtreten aus der sichtbaren Welt sagen könne: „Zu seiner Zeit fieng man „an, mit neuem Ernste, mit vereinigter „Andacht auch in den Familien, Gott „unter allen heiligen und lieblichen Na„men, die Er sich selbst gab, anzurufen; „durch ihn ist, unter den Seinigen we„nigstens, die häusliche Andacht empor„gekommen und unterhalten worden.“

III.

Henoch.

Henoch der jüngste, aller Patriarchen, der Frömmste von allen. Durch die Kürze seiner Lebenszeit auf Erden (so sehr er heut zu Tage ein Wunder von Alter wäre) und sein Verschwinden von der Erde eben so ausgezeichnet, als durch seinen vertrauten Umgang mit Gott. Er war ein Liebling Gottes, der sich dem Strome des Sittenverderbens seiner Zeit entgegen setzte. Er sahe die Gerichte des Allerheiligsten voraus und verkündigte sie seinen gottesvergessenen Zeitgenossen. Der Allmächtige vertraute ihm seine Geheimnisse, und der Allerhöchste offenbarte ihm, was in der Zukunft geschehen würde. Aber seine Rede war vermuthlich das Hohngelächter der Ruchlosen und nur wenige faßten seine heiligen Worte und bewahrten sie auf die Nachkommenschaft. Ein später Apostel hebt sie aus und legt sie, als ein unwiderruflich prophetisches Wort, den Sündern seiner Zeit an das Herz – „Der Herr wird kommen mit „vielen tausend Heiligen, Gericht zu hal-

„ten über alle Sünder!“ Grosser Gedanke! Die vergessenen Thaten des Unrechts und die längst verschollenen Worte der Frechheit sind vor Gott nicht vergessen — es steht denselben ein ernstes Gericht vor! Henoch wandelte mit Gott, darum nahm ihn Gott hinweg, daß er den Tod nicht sahe. Er ward nicht gefunden, darum, daß ihn Gott versetzt hatte; Und vor seiner Versetzung hatte er das Zeugniß gehabt, daß er Gott wohl gefalle. Er war ein gottgefälliger, gottvertrauter Glaubensheld. Ohne Glauben wäre es unmöglich gewesen, daß er Gott hätte gefallen können — denn, welcher zu Gott kommen, und mit Gott in vertrauliche Erfahrungsgemeinschaft treten will, der muß glauben, daß Er sey und daß Er denen, die Ihn suchen, ein Belohner sey.

Welche Ehre, welche Würde unserer Natur, daß wir einen Gott zu glauben fähig sind, einen unsichtbaren, einen findbaren Gott, der sich denen, die ein Bedürfniß nach Ihm haben, als Gott, als die allgenugsame Lebensquelle, Hülfsquelle, Heilsquelle beweisen kann!

Gott wird uns erst Gott durch den Glauben an Ihn; Ohne Glauben ist Gott uns nichts, als ein leerer Schall. Der Glaube giebt Ihm das Wesen; Der Glaube stellt Ihn unserm Geiste dar, als eine Wirklichkeit, als das lebendigste Wesen,

als den Schöpfer der Welt, als den Vater der Geister, als den, aus welchem, durch welchen, und in welchem alle Dinge sind; als den der alles Gute und alle Guten liebt; als den, der jedes lebendige Wesen durch sich selbst, nach dem Maße seiner Empfänglichkeit, beglücken oder beseligen will.

Dieß war Henochs Glaubensleben. Er sahe den Unsichtbaren in dem, was sichtbar war, den Schöpfer in dem Geschöpfe, den Geber in der Gaabe, den Freund alles Wahren und Guten in seinem eigenen Herzen. Er stand in Harmonie und Gemeinschaft mit Ihm.

Glücklicher Henoch! Wie sehr vergalt dir dein Gott schon hienieden alles Leiden, das der Anblick ungöttlicher Menschen deinem frommen Herzen verursachte! O, was vermag ein frommer, mit Gott vertrauter Mensch zu tragen, der der Huld Gottes gewiß ist, der voraus sicher ist, er wird den Tod in die Ewigkeit nicht sehen, nichts von den Bitterkeiten des Todes schmecken, Gott wird ihn versetzen, wegnehmen, zu sich nehmen, sich ihm so unmittelbar, wie möglich, offenbaren. O, mög' ich einst mit dieser Hoffnung aus der Welt gehen!

IV.

Methusalem.

Methusalem, der älteste, aller Adams Söhne, lebte neunhundert neun und sechszig Jahre auf Erden — als Sohn Henochs und als Großvater von Noah noch bemerkenswerth. Er reichte an Adam, kannte ihn noch, und kannte seinen Enkel Noah. Die ganze Weltgeschichte von der Schöpfung an bis zur Sündfluth beynahe, lag vor Ihm.

Er genoß alles Gute, und lernte alles Uebel kennen, was die menschliche Natur auf Erden erfahren kann. Wie hatte in seinen spätern Jahren schon alles Fleisch seinen Weg verdorben! Wie das ganze Menschengeschlecht sich schon verschlimmert! Welch eine lange Reihe von ungleichen Erfahrungen hatte er zu übersehen! Wie mußte er Gottes schonende Langmuth gegen die Gottes vergessenden Menschen mit erstaunender Anbetung erkennen! Wie dehmüthig mußte er sich, wie dankvoll der unermüdeten Barmher-

zigkeit Gottes darstellen! Wie konnte er zählen alle, ihm und den Seinigen zu Theil gewordenen Wohlthaten! Wie vieles hatte er seinen Kindern und Enkeln zu erzählen! Vor wie mancher Gefahr, wie manchem Irrwege sie zu warnen! Wie ihnen viel von seinem frommen Vater Henoch zu erzählen — von seinem Wandel vor Gott und seinem stillen, vertrauten Umgange mit Gott! In welch ein Ansehen setzte ihn sein hohes Alter! Und doch, wie mußten seine vielen Jahre ihn die Größe der menschlichen Schwachheit, die Tohrheit unzähliger, hochgepriesener Bemühungen, und die Eitelkeit aller sichtbaren Dinge lehren!

Nicht den zehnten Theil seines Alters werd' ich erreichen — aber, wenn ich gleich nicht die Menge seiner eigenen Erfahrungen habe, so hab' ich die Erfahrungen aller Jahrhunderte und unzähliger Menschen, und die einstimmigsten Zeugnisse der erfahrensten, weisesten und beßten Menschen vor mir, die mir die grosse Wahrheit in die Seele legen:

„Wir haben hier keine bleibende

„Stätte; Wir sind eine bald wieder ver„schwindende Erscheinung; Wir sind nur „durch den Glauben an einen allweisen „und väterlichen Gott, durch die Hoff„nung einer allesvergeltenden Zukunft, „durch wohlthätige Liebe und durch edle „Gesinnungen gegen unsre Nebenmen„schen etwas werth. Nur das, was in „uns gut ist, hat einen ewigen Werth — „alles andere ist eitele Eitelkeit!“

O, daß diese heilsame Lehre mir jeden Tag einleuchtender und eindringlicher würde!

O, daß ich doch keinen Tag hinbrächte, ohne mehr die Eitelkeit aller irdischen Sichtbarkeiten zu empfinden! O, daß ich doch jeden Tag die Sehnsucht nach dem Ewigen, wogegen ein Leben von Jahrhunderten kaum, wie ein Augenblick ist, lebendiger in mir fühlte! Methusalems Alter — wie nichts gegen die Unsterblichkeit nach dem Tode!

V.

Noah.

Noah – auch ein Charakter, der einem Betagten zu ernsthaften und heilsamen Ueberlegungen Stoff geben kann.

Noah, der Einzige, der zu seiner Zeit gerecht und würdig erfunden ward, nicht mit unzähligen in der allesverderbenden Ueberschwemmung hingerissen zu werden.

Er konnte dem Zeugnisse seiner frommen Väter von Gott nicht widerstehen. Er glaubte an Gott; Er gehorchte und übernahm, im Glauben an Gott, ein ungeheures Werk – den Bau eines schiffähnlichen Hauses. Kaum eine geduldübendere, unabsehlichere Geschäftsübernehmung läßt sich gedenken. Sein Glaube war's, was ihm diese unübersehliche Arbeit leicht machte. Er begann und vollendete sie mit Gott. Er ward mit seiner Familie gerettet. Sein Glaube war sehr groß, aber sehr groß auch die Belohnung seines Glaubens; Er wurde der zweyte Stammvater des Menschenge-

schlechtes! Von ihm her schreiben sich alle Nationen der Erde. Welch' ein durch alle Jahrhunderte herab leuchtendes Beyspiel des hochbelohnten, Gottgehorsamen, unter allen Anfeindungen und Bestürmungen festhaltenden Glaubens — denn Verspottungen eines unverbesserlichen Menschengeschlechtes mußte er wohl unter seinem, Jahre lang dauernden Bau erdulden!

Er hielt aus — er erlag nicht — er schloß sich mit seiner Familie, und der ganzen Thierwelt in die nach Gottes Vorschrift erbaute Arche. Die Ueberschwemmung erfolgte — das Menschengeschlecht gieng zu Grunde. — Noah ward geborgen, und gieng nach einem finstern, traurigen, langweiligen, geschäftevollen Jahre wieder in die offene Welt hinaus und ward ein feyerlicher Gottesanbeter.

Daß er, die Wirkung des Weins nicht kennend, sich berauschte, und entblößt da lag — ist, wenn es ein Fehler war, ein in seiner Lage sehr verzeihlicher Fehler der Unerfahrenheit, von dem kein Wort weiter zu sagen ist.

Daß er seinen unsöhnlichen Sohn, der Verspottung wegen, verfluchte — ist etwas, worüber wir uns kein verurtheilendes Urtheil erlauben dürfen.

Der fromme Vater sah in dieser unkindlichen Verhöhnung eine neue Probe

alter Bosheit und den innern Grund eines künftig minder glücklichen Schicksals. Er ahnete und weissagte das Unglück eines verworfenen Sohnes, der über Schwächen eines frommen Vaters sein Gespött hatte. Was ist natürlicher, als Unglücksweissagung über gewissenlose Kinder, und Glücksweissagung über gute, ehrfurchtvolle Kinder? Wohl den Eltern, die Gott segnet mit guten, ehrfurchtvollen Kindern! Wohl den Eltern, denen Gott kräftige Segnungen für ihre guten Kinder in das Herz und auf die Lippen legt!

Glückliche Betagte, die in ihrem hohen Alter den Segen frommer Eltern an sich selber, und an guten, glücklichen Kindern erfahren, betet an und danket!

Danket, und bittet um Weisheit und Kraft, eure Kinder, oder die Eurigen mit Nachdruck und dauerhaftem Erfolge zu segnen.

Pflanzet, so viel möglich, auf die, welche euch umgeben, den frommen, guten Sinn fort, den ihr von frommen Eltern ererbt habt, wie Noah die, von seinen Voreltern gleichsam angeerbte, Frömmigkeit auf die Seinigen fortzupflanzen suchte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Simeon, oder Unterhaltungen für betagte Christen

Zürich 1804

Res/Asc. 5313,11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914079-7